



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Die Frau, wie vorher die Braut.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

„schäfst, von welchem ich nun durchaus nichts  
 „versteh, anrufen? ach! ich bin ja nicht gewohnt,  
 „irgendetwas mit Inbrunst von ihm zu erbitten,  
 „und Gott“ (ich weis nicht, mein Liebster, was  
 „das Besremdende in dem jetzt folgenden Gedanken  
 „ist, aber er fuhr fürchterlich durch meine Seele) „Gott  
 „ist ja nicht gewohnt, mich mit Andacht und  
 „Eifer beten zu sehn!“

Je mehr in diese Vorstellungen der immer ge-  
 genwärtige Gedanke an die Gräfin sich mischte,  
 desto tiefer drangen sie in mein Herz; und mit ih-  
 nen kam die folternde Furcht vor der Last des häus-  
 lichen Lebens, und noch mehr von der unglücklichen  
 Erziehung. Ich war so tief niedergeschlagen, daß  
 ich mich unfähig fühlte, mit der Gräfin zu sprechen,

Hier kam zu meinem Glück die Kammerjunga-  
 fer; um während einer guten Stunde, welche die  
 Gräfin zu unerwarteten Geschäften noch brauche,  
 mir die Zeit zu vertreiben. — Dieses Umstands  
 bediente ich mich, unter irgendeinem Vorwande  
 mich zu entfernen, und zur Frau Janssen zu gehn.

---

### Fortsetzung,

Die Frau wie vorher die Braut.

Mein krankes Herz dieser vortreflichen Frau of-  
 nen, und dann empfinden, wie ihr sanfter  
 Trost sich hineingos, das war eine und dieselbe Hand-  
 lung; denn ich konnte unmöglich mehr zu rechter



Zeit als heute, zu ihr kommen: sie saß an ihrem Klavier, und sang dies Morgenlied unsers Prof. L\*.



In dieser heitern Morgenstunde  
wünsch ich des Armen Trost zu sehn!  
Käm' er, und zeig' seine Wunde:  
ich göß' ihm Wein und Del hinein!  
Von soviel Weinenden auf Erden  
führ' jetzt o Herr mir Einen zu!  
Durch Wohlthun Gott dir aenlich werden  
will ich; barmherzig seyn wie du.  
Du hast ja Freude ausgegossen  
auf mein, dir dargebrachtes, Herz!  
Wenn heut des Armen Thränen flossen:  
so zeig mir, Vater! seinen Schmerz!  
Dann fließ' aus meinen Morgenfreuden  
ein Strom zu seiner Seele hin;  
und tröst' ihn sanft in seinen Leiden  
wie ich durch dich getröstet bin! \*)

Sie sang eben die letzten Worte, als ich hintrat. Ich kannte das Lied schon: Sie können also denken, wie leicht mein Herz ward, indem ich sie umarmte. Ich sagte ihr alles, und mehr als ich jetzt angeführt habe. Ich zerfloss in Thränen.

Sie faßte liebevoll meine Hand. „Sie wissen, mein Kind, sagte sie, daß ich eine Feindin der Kopfhänger bin, welche wollen, daß wir immer seufzen sollen. Der Mensch ist doch Gott wenigstens das, was ihm ein Wurm ist: aber auch dem Wurm macht Gott Freude; auch dem-

\*) Zur Hillerschen Kompos. Bewohnerin von diesen Sträuchen. u.



„demjenigen befremdenden Insekt, welches nur Ei-  
 „nen Tag zu leben hat, giebt Gott soviel Gutes,  
 „als in die Lebenszeit eines Tags fallen kan. Mein  
 „Herz wird also groß von Wonne, wenn ich Men-  
 „schen frölig seh! Wenn ich auf dem Spaziergange  
 „in den Vorstädten unser Gesinde tanzen, oder auf  
 „dem Lande einen Haufen Bauern unter der Linde  
 „des Dorfs trinken, die Knechte Kegeln, die Mäd-  
 „gen Blindkuh spielen, und die Kinder den Ball  
 „treiben seh: gewiß, dann möchte ich jauchzen, und  
 „den finstern Menschenfeind schelten, der auch die  
 „gemäßigsten dieser Spiele nicht, wenigstens am  
 „Sonntage nicht, zugeben will. — Und so hat über  
 „Ihre bisher geäußerte Heiterkeit, mein Kind, Nie-  
 „mand herzlicher sich freuen können, als ich; um so  
 „mehr, da das Schicksal gegen Sie bis jetzt stief-  
 „mütterlich genug gewesen ist. Aber“ (indem sie  
 „mich in die Wange kniff) „heute sind die Thränen  
 „in diesen grossen Augen mir unvergleichlich lie-  
 „ber, als das schalkhaftste Lächeln in denselben  
 „mir seyn würde. Liebstes Mädggen, ich habe be-  
 „fürchtet, daß Sie mit grossem Leichtsinne zum Tex-  
 „pich hinhüpfen würden! Mir ist bang gewesen,  
 „daß Sie an die Pflichten der Frau nicht eher  
 „denken würden, bis die Noth Sie zwingt, sie zu  
 „erfüllen! In Ihre vier Wände verbannt, haben  
 „Sie nie zusehn können, wie man Kinder erzieht,  
 „vielleicht wenig Kinder gesehn, vielleicht — Ihr  
 „unstätter Flattergeist läßt michs glauben, — nie  
 „ein Kind auf Ihrem Arm gehabt. Der Dürf-  
 „tigkeit waren Sie so gewohnt, daß ich fürchten



„musste, Sie einst als eine der schlechtesten We-  
 „thinnen zu kennen; mürrisch, unthätig, wie soll  
 „ich sagen? subtil und Lathsichig bei zu-  
 „nehmendem Mangel; und bei aufblühendem Glück  
 „durchaus unbesorgt und wild. Sehr bekümmerte  
 „mich auch jene Leidenschaft, welche ich gern ge-  
 „sinde, gern Stolz, nennen wolte. Ich musste  
 „befürchten — und dies Herz, welches Ihnen treu  
 „ist, hat es schmerzlich befürchtet — daß zu Ihren  
 „Gesinnungen die Biegsamkeit des Herrn Benson  
 „sich schlecht schicken würde. Und endlich erregte  
 „Ihre Gelehrsamkeit gegründete Besorgnisse in mei-  
 „nem Herzen: es ist sehr schwer, daß man beim  
 „Uebermuth, welcher bei der Gelehrsamkeit, wenig-  
 „stens Salbgelehrsamkeit, so allgemein sich findet,  
 „von Herzen Gott fürchte. Und da muß denn die  
 „Geduld im Leiden, im unzähligmannichfaltigen  
 „Leiden des Ehestands, durchaus fehlen; und wer  
 „sie fodert, wer, um die Thränen des Un-  
 „muths abtropfen zu können, sie fodern muß,  
 „wird durch entschlossnes Widerstreben abgewie-  
 „sen werden. Die Dankbarkeit in der Freude,  
 „vorzüglich in der Mutterfreude, muß dann eben  
 „so fehlen: und ist sie es nur, durch welche auch  
 „die allerschönsten Auftritte des häuslichen Lebens  
 „wahre Freuden werden können. — Dies, mein  
 „Kind, waren die Befürchtungen, mit welchen ich  
 „an Ihren Ehestand dachte: sie wurden sehr quäl-  
 „lend, wenn ich aus dem abwechselnden Murren  
 „und Scherzen, ich will es rein heraus sagen,  
 „aus Ihrer trozenden Lustigkeit, so sehr wahr-  
 schein



scheinlich schliessen musste, Sie wissen nichts vom  
 „Gebet! — Und nun,“ (Sie umarmte mich, und  
 ihre Thränen tröpfelten auf meine Brust), „nur  
 drücken Sie Ihr Herz an meins, in welchem die  
 „Freude wallt, einen glüklichen Menschen zu  
 „sehen! Wahrhaftig, was der Philosoph auch sage  
 „— doch der wahre Philosoph sagts ja Gottlob  
 „aufs angelegentlichste: die väterliche Güte Got-  
 „tes kan Herzen ergreifen; und was in dem Jhri-  
 „gen im Vorzimmer der Gräfin vorgegangen ist,  
 „kam von Gott. Es war die Einweihung zu dem  
 „Stande, ohn Aberglauben sag ich, zu dem heil-  
 „igen Stande, in welchem Sie das werden sollen,  
 „was so wenig Menschen schätzen können: Frau ei-  
 „nes Manns, welcher von allen Gegenständen einen  
 „grossen Theil seiner Neigungen zurückzieht, um sich  
 „Ihnen ganz zu schenken; Mutter — ein Begrif,  
 „welchen wir uns in der Ewigkeit erklären wollen;  
 „Führerin und Beispiel des Gesinds; kurz —  
 „wie irgendein Schriftsteller so schön sagt — ein  
 „Glied in der grossen Kette, zu welcher je-  
 „des wesentlich gehört. Ich mus<sup>te</sup> (mit einer  
 „Feierlichkeit, in welcher diese angenehme Frau  
 „mir ehrwürdig ward, legte sie die Hand auf mei-  
 „nen Kopf) „ich mus alle Vorstellungen, welche  
 „heute bis jetzt, in Ihrer Seele gewesen sind, auf  
 „Ihr fühlendes Gewissen legen. Ich nehme mei-  
 „ne redliche Liebe zurück, wenn Sie das je ver-  
 „eiteln wollen, was jetzt Ihrem ganzen Herzen  
 „wichtig ist. Ich schwöre Ihnen die thätigste  
 „Liebe, wenn Sie Frau und Mutter so seyn  
 „wol-



„wollen, wie ein Weib schlechterdings es gewesen  
 „seyn mus, wenn sie nicht im Sterben sehn soll,  
 „sie sei durchaus Null gewesen.“

Der Ton, in welchem sie sprach, war so sanft, als derjenige, mit welchem sie ihre Kinder ermahnt; ihr Gesicht war aufs allereinemendste freundlich: und doch durchdrang mich ganz ein Schauer, bei welchem sie, wenn ich nicht niedersinken sollte, mich halten musste. Ich fühle ihn nicht mehr: aber sein Andenken ist süß, erquicklich, wie die Wärme, welche während dieser Erschütterung an mein Herz trat; und es ist nicht Enthusiasmus, theuerster Gesellschafter meines Lebens; es ist nicht Enthusiasmus, daß ich Sie auffodre, bei allem dem, was ich jezt schrieb, mich fest zu halten, wenn ich einst das nicht ganz bin, was ich ganz zu seyn mit der frölichsten Bereitwilligkeit Gott verspreche — Aber ich empfinde, daß ich nur mündlich Ihnen das Uebrige sagen kan. Genug, der Ehstand ist jezt mir etwas ganz anders, als er bisher mir zu seyn schien. Ich wundre mich nicht mehr, daß gute Frauen eine so seltnre Erscheinung sind: denn wer spricht jemals mit unsern Mädgern von Kindern? und wer würde es billigen, daß ich im Briefe an einen Bräutigam der Kinder erwähne? Man spottet überall über die weibliche Sittsamkeit; man verläugnet sie thätlich: und doch hält mans für unanständig, mit einer Jungfer von der Hauptsache des Ehstands zu reden.

Ich



Ich ging nun, und gewiß mit leichtem Herzen, zur Gräfin. — Dieser Brief würde kein Ende nehmen, wenn ich Ihnen alles umständlich sagen wolte. Die Kammerjungfer hatte ihr gesagt, ich sei sehr betrübt gewesen. Allerdings ist sie die beste Dame von der Welt: aber wie wenig versteht sie die Kunst zu trösten! Sie that es, wie ein Glücklicher: sie tröstete drauflos, ohne zu wissen, ohn auch nur zu muthmassen, was meinem Herzen fehle. — Und nun sprachen wir vom Aufgebot. Sie hat uns einmal für dreimal, proklamiren lassen, um, weil sie auf ihre Güter geht, unsre Hochzeit beschleunigen zu können — und diese hätte schon morgen sollen ausgerichtet werden: denken Sie doch, schon morgen! Zum Glück sind Verhindrungen dazwischen gekommen, so, daß nun der künftige Montag angeetzt ist: und heut ist schon Donnerstag! Kein Bitten half hier; ich mußte mit dem Bescheide abtreten, daß sie es gut mit uns meine. — Wo? und wie das Hochzeitmahl gegeben werden soll? ob ich ein Kleid bekommen, oder so wie heut, aufziehen werde? ich unterstand mich nicht, hiernach mich zu erkundigen — hätte auch überdem es wol nicht erfahren. —



Eben jetzt schickt die Gräfin mir einen vollständigen häuslichen Anzug, „weil, läßt sie sagen, sie vermuthet, daß ich in diesen Tagen einige Besuche „würde geben und annehmen müssen.“ Dieser Anzug ist recht artig: der Schneider sagt aber doch zu meiner Beruhigung, daß er noch ein andres von leicht-



Leichtem seidnen Zeuge für die Hochzeit in Arbeit habe, und Sonntags Abends es bringen werde. Ich möchte doch wissen, wie er mein Maas gefertigt hat? —

Aber mein Liebster, wenn ich unserm ledigen Hause . . . doch still! Gott wird ja auch das überstehn helfen.

Nur die Näh des Hochzeitffests bekümmert mich . . .

Herr Puf hat, um seine Sache wieder gut zu machen, mir eine schöne Haube geschickt, noch mehr, mich einladen lassen, Tüschchen morgen früh nach Bergshöfchen zu begleiten. Da kommt mir mein neues Kleid sehr zustatten. Ich freue mich, Ihnen alsdann, wie ich hoffe mit ruhigerm Herzen, zu sagen, wie leidenschaftlich ich bin &c.

N. S.

Ob Leidenschaftlich deutsch ist, das wollen wir ein andermal untersuchen.

---

### LXXXV. Brief.

(Orig. Ausg. 3. Thl. 27. Br.)

— Fusique per herbam,  
Hic meus est, dixere, dies!

Herr Puf Van Blieten; an Herrn Past.  
Gros zu Haberstroh.

Königsberg.

Nun, mag doch der Herr Professor, oder wer's denn ist, hernach weiter schreiben: den Anfang